



Ich danke meiner Frau Martina und Dörte Bolder für deren große Unterstützung, denn irgendwann sieht man vor lauter Sand den Strand nicht mehr.

**Markus Türk**

# **Der Windsäer**



© 2025 Markus Türk

Umschlag, Illustration: Markus Türk

Lektorat, Korrektorat: -

Übersetzung: -

Druck und Distribution im Auftrag des Autors:

tredition GmbH, Halenreie 40-44, 22359 Hamburg, Deutschland

ISBN

Paperback 978-3-384-53120-9

Hardcover 978-3-384-53121-6

e-Book 978-3-384-53122-3

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung "Impressumservice", Halenreie 40-44, 22359 Hamburg, Deutschland.

**23. Oktober 2023 Montag, 21.37 Uhr**

Ein kurzes Knistern unterbrach das Gespräch, bevor die Stimme aus dem Funkgerät ertönte.

„Zentrale hier. Es ist ein Anruf, betreffend einer mutmaßlichen Kampfhandlung, eingegangen. Anruferin ist Frau Birgit Wagner, wohnhaft Theodor-Hillmann-Platz 29. Ist jemand in der Nähe?“

„1107 hier. Sind gerade in der Gegend. Wir fahren vorbei!“, bestätigte der Polizeiobermeister auf dem Beifahrersitz.

„Alles klar, 1107!“

Nach nur wenigen Minuten fuhr der Streifenwagen auf die Hofeinfahrt des freistehenden Wohnhauses. Der Sand der langen Einfahrt knirschte unter den Reifen, als die Beamten das imposante Gebäude erblickten. Die hohe Buchenhecke verdeckte das Gebäude von der Straße aus komplett.

„Das ist mal ein Herrenhaus!“, sagte Polizeiobermeister Schumann, als er mit nach vorn gerecktem Hals durch die Windschutzscheibe sah.

Die Beamten stiegen aus und gingen zur Eingangstür. Sie klingelten und nach nur wenigen Sekunden öffnete Frau Wagner ihnen die Tür.

„Gott sei Dank, sind Sie da! Kommen Sie bitte rein.“

Frau Wagner war eine attraktive Frau, Mitte fünfzig. Das Alter sah man ihr kaum an. Ihr gepflegtes Äußeres schienen auf wenig Arbeit

und häufige Pflegebehandlungen zu deuten. Die Haare frisch getönt und die Maniküre perfekt.

„Frau Wagner, was ist denn genau passiert?“, erkundigte sich Schumann.

„Ich bin so gegen neun nach Hause gekommen. Da der Wagen meines Mannes auch in der Garage stand, ging ich davon aus, dass er zuhause war. Ich habe das Chaos in der Garage gesehen und wollte ihn darauf ansprechen. Doch er war nicht da, obwohl seine Schlüssel und sein Handy hier sind. Er verlässt das Haus nie ohne Handy!“, erklärte Birgit Wagner den Beamten aufgeregt.

Sie folgten ihr in das Wohnzimmer.

„Bitte setzen Sie sich erst einmal und erklären mir den genauen Ablauf. Mein Kollege schaut sich in der Zwischenzeit einmal um, okay?“

Frau Wagner setzte sich auf das große Sofa und nickte. Schumann nahm in einem der gegenüberliegenden Sessel Platz und öffnete die Schreibmappe, die er mit sich führte.

„Haben Sie einen Personalausweis für mich?“, fragte er höflich.

„Natürlich!“ Frau Wagner sprang auf und holte ihre Handtasche.

„Starbucks, schau du dich schon einmal in der Garage um!“

Der Kollege, der wegen seines hohen Kaffeekonsums seinen Spitznamen erhalten hatte, fragte die Hauseigentümerin, wo es zur Garage ging. Sie zeigte auf eine Tür, die er anschließend vorsichtig öffnete. Es war dunkel und somit tastete er nach dem Wandschalter. Neonröhren sprangen langsam an und offenbarten das Chaos,

welches nur aus zahlreichen Schrauben, die auf dem Fußboden verteilt lagen, bestand. Starbucks bückte sich und sah noch eine leere Konservendose, die scheinbar als Aufbewahrungsbehälter für diese diversen Schrauben galt. Neben der Tür zum Wohnbereich befand sich eine Werkbank, auf der weitere Dosen mit Unterlegscheiben, Muttern und andere Montageartikel standen. Anscheinend wurde die vorderste Dose von der Werkbank gestoßen. Starbucks nahm sein Handy raus und fotografierte das Geschehen aus mehreren Perspektiven. Die Garage war mit grau marmorierten Fliesen versehen und daher fielen die Spuren zuerst nicht auf. Doch als der Polizeiobermeister um den großen Mercedes herum trat, bemerkte er die Fußspuren, die von dem Garagentor kamen. Die Abdrücke waren beim Tor noch deutlicher und wurden, je weiter sie in die Garage führten, schwächer. Es handelte sich um ein starkes Sohlenprofil für geländetaugliche Einsätze. Starbucks vermutete, dass das Profil zu Militärstiefeln passte. Er machte auch hiervon Fotos. Von dem linken, sowie auch dem rechten Abdruck. Der Beamte sah sich bei der Werkbank um und entdeckte einen Zollstock. Er entfaltete zwei Glieder und legte sie neben einen der Abdrücke. Dies war für eine spätere Größenberechnung von Vorteil. In der Regel führten Fußspuren nur von der Nebeneingangstür zu den Autotüren und zurück, da es sich motorbetriebene Garagentore handelte. Es konnte natürlich sein, dass jemand für die Gartenarbeit auch durch die Garage ging. Das würde er gleich mit Frau Wagner besprechen. Er suchte den Garagentorschalter und betätigte den Knopf. Der Motor surrte los und zog die einzelnen Garagensegmente über die Rollenführung zur Decke. Die Fußspuren waren ebenfalls auf dem gepflasterten Vorhof der Garage zu erkennen. Von dort kamen sie aus dem Beet vor dem Fenster. Starbucks konnte auch in der Erde des Beetes die Abdrücke erkennen. Der Eigentümer oder auch ein Gärtner würde diese Spuren nach der Arbeit nicht so hinterlassen, also könnte etwas an der Vermutung der Ehefrau dran sein. Starbucks machte auch hiervon Fotos, obwohl er schon ahnte, dass man auf den Fotos die Spuren kaum erkennen würde. Er ging erneut in die Garage und suchte etwas. Er dachte an eine Art Folie oder ähnlichem. Dann fand er einen Maurerkübel und legte diesen umgedreht, mit der Öffnung

nach unten, über die Fußspuren ins Beet. Da sie zum jetzigen Zeitpunkt nicht von einem Verbrechen ausgehen konnten, wollte er die Spuren zumindest für eine spätere Spurensicherung vor Niederschlag oder anderen Einflüssen schützen. Er stellte sich vor das Beet und sah in den Wohnbereich. Von hier aus konnte man durch die offene Küchentür einen kleinen Bereich des Wohnzimmers einsehen. Der Beamte ging anschließend zurück in die Garage und schloss das Tor. Er blickte sich noch einmal um, konnte jedoch keine weiteren Auffälligkeiten erkennen. Er kehrte durch die Nebeneingangstür zurück in den Flurbereich und hörte die Stimmen seines Kollegen und die von Frau Wagner.

„Er sagte mir, dass er heute Abend zu Hause sei und so beeilte ich mich auch nach meinem Pilateskurs.“

Starbucks setzte sich in den anderen Sessel und stellte seine Frage:

„Frau Wagner, hat ihr Mann Schuhe mit grobem Profil, so `ne Art Militärstiefel?“

Sie sah ihn an und überlegte.

„Er hat Golfschuhe, die haben manchmal so Stollen. Meinen Sie so etwas?“

„Eher nicht. Mehr eine Art Stiefel, die man zum Wandern benötigt. Kommen Sie, ich zeige Ihnen das Profil, das ich meine!“

Sie gingen zu dritt in die Garage und Starbucks zeigte ihnen die Abdrücke. Frau Wagner verneinte seine Frage und wurde auf einmal noch unruhiger.

„Sehen Sie, was ich meine!“, sagte sie mit zittriger Stimme und sofort füllten Tränen ihre Augen.

Polizeiobermeister Schumann führte sie zurück ins Wohnzimmer und beruhigte sie. Als sie alle wieder Platz nahmen, erklärte er ihr die weiteren Schritte.

„Frau Wagner, das hier muss alles gar nichts bedeuten. Manchmal übernimmt unser Gehirn eine Funktion, die uns aus den einfachsten Ereignissen ein Szenario entwirft. Zurzeit wissen wir nur, dass Ihr Mann nicht zu Hause ist. Er weder mit seinem Auto gefahren ist, noch das er sein Handy dabei hat. Die Schrauben auf dem Boden und die Fußspuren können auch eine ganz andere Erklärung haben. Sie sagten, es fehlt sonst nichts aus dem Haus. Wir haben auch keine weiteren Indizien finden können, die auf ein Gewaltverbrechen hindeuten. Wir haben ihre Daten und die Fakten aufgenommen. Wenn Sie in den nächsten achtundvierzig Stunden nichts von Ihrem Mann hören, rufen Sie uns nochmal an und wir werden eine Vermisstenanzeige aufnehmen. Bis daher lassen Sie dennoch die Fußspuren in der Garage und im Beet unangetastet. Wir haben schon mehrfach solche Situationen erlebt. Einige sahen noch dramatischer aus und haben sich im Nachgang alle als völlig harmlos herausgestellt. Haben Sie jemanden, der Sie heute Abend besuchen und gegebenenfalls auch hier übernachten kann, damit Sie sich sicherer fühlen?“

Frau Wagner nickte und schluckte.

„Dann rufen Sie bitte diese Person an. Wir würden versuchen, so lange hier zu bleiben!“, unterstützte Starbucks.

Frau Wagner nahm ihr Handy zur Hand und rief eine Freundin an.

„Habt ihr die anderen Zimmer angeschaut? War da nicht Auffälliges?“, fragte Starbucks seinen Kollegen leise.

„Ja, haben wir. Hier im Haus ist nichts dergleichen.“

Frau Wagner legte auf und teilte den Beamten mit, dass eine Freundin in einer Viertelstunde vorbeikommen würde. Starbucks stand auf und ging zum Fahrzeug. Er nahm Kontakt mit der Zentrale auf und teilte, mit knappen Worten, das Ergebnis der Ermittlung und den noch verbleibenden Zeitraum vor Ort mit. Sie warteten, bis die Freundin von Frau Wagner kam und bat sie, dass Präsidium umgehend zu informieren, falls sich ihr Mann in den nächsten zwei Tagen wieder melden würde. Schumann gab ihr die Kopie des Formulars mit dem Hinweis auf das Aktenzeichen, welches sie dann anzugeben hätte.

„Falls Sie jedoch nach diesem Zeitraum immer noch nichts von Ihrem Mann gehört haben, rufen Sie uns erneut an.“

Frau Wagner nickte stumm. Schumann legte behutsam seine Hand auf den Unterarm der Ehefrau und versicherte ihr nochmals:

„Ich glaube, das hat alles eine ganz normale Erklärung, dass es Ihrem Mann gut geht und er bald wieder daheim ist!“

**14 Juli 2022, 14.46 Uhr**

Marco Rolfes saß in dem großen Empfangsbereich des Marriott Hotels in Bremen und wischte sich seine klammen Hände unauffällig an seinen Hosenbeinen trocken. Sein letztes Vorstellungsgespräch lag mittlerweile über vierzehn Jahre zurück. Damals hatte er

sich für eine Ausbildung zum Kfz-Mechaniker beworben. Sein Zeugnis war unter aller Sau, aber sein euphorisches Auftreten hatte den Ausbilder überzeugt. Doch nach knapp zwei Jahren hatte Marco, trotz Spaß an der Arbeit, kein Interesse auf der Berufsschule gezeigt und brach die Ausbildung ab. Im Nachhinein ärgerte er sich maßlos über die damalige Kurzschlussreaktion, aber nun musste er damit leben. Er war seit drei Monaten aus der Vollzugsanstalt entlassen worden, in der er für fünfeinhalb Jahre einsaß. Seine Anklage lautete schwerer Raub mit Körperverletzung, für die er zu acht Jahren Haft verurteilt wurde. Die gute Führung und die Kooperation mit den Vollzugsbeamten hatten ihn bei einer der jährlichen Anhörungen eine Haftverkürzung eingebracht. Seine kriminelle Vergangenheit war nicht sehr lange und auch nicht erfolgreich, sodass er sich für sein weiteres Leben eine stabilere Zukunft erhoffte. Gregor, ein ehemaliger Mithäftling hatte ihn vor vierzehn Tagen angerufen und ihm diese Berufseinstiegsmöglichkeit mitgeteilt. Ein Outdoorfranchise-Unternehmen hatte vor, eine weitere Filiale in Bremen zu eröffnen. Hierfür legte das Unternehmen mehr Wert auf authentische Mitarbeiter, die die Produkte liebten und mit gutem Gewissen verkaufen konnten, als gut gestylte Verkäufer aus den Oberbekleidungshäusern dieser Stadt. Das Kundenklientel wollte Menschen hinter dem Tresen, die genauso aussahen und tickten wie sie selbst. Hier kam es nicht auf gutes Auge beim Erkennen der Konfektionsgröße an, sondern auf die richtige Ansprache und Ehrlichkeit der Mitarbeiter. Mit diesen Worten hatte Gregor ihm das Anforderungsprofil des Unternehmens beschrieben. Marco hatte vor drei Tagen die Nummer, die ihm Gregor mitteilte, angerufen und war gleich mit dem zukünftigen Geschäftsführer Daniel Hellmann verbunden worden. Marco stellte sich vor und teilte ihm mit, dass er diese Nummer von einem Freund erhalten hatte. Noch bevor er sein Anliegen vorbringen konnte, übernahm Herr Hellmann den weiteren Gesprächsverlauf. Man einigte sich innerhalb der nächsten Sätze auf die „Du“-Form. Daniel Hellmann sprudelte los und bestätigte die Anforderung an die zukünftigen Mitarbeiter. Marco erklärte seinen letzjährigen Aufenthaltsort und das Fehlen von Zeugnissen und Abschlussprüfungen. Er wollte seine Zukunft nicht mit Lügen starten. Herr Hellmann atmete kurz durch,

erklärte Marco dann aber, dass er seine Mitarbeiter nicht nach Dokumenten, sondern nach einem persönlichen Gespräch, Einschätzung und Bauchgefühl aussuchte. Sie verabredeten sich zu dem heutigem Vorstellungstermin. Da die Räumlichkeiten des Geschäftes noch nicht zur Verfügung standen, entschied sich Daniel Hellmann für das Anmieten eines Besprechungsraumes im Marriott-Hotel. Marco schaute immer wieder auf die große Uhr über dem Empfangstresen. Die Zeit lief, für ihn gefühlt, rückwärts. Er hatte sich für eine neue Jeans und ein weißes Hemd mit Krawatte entschieden. Das war nicht seine Kleidung. Er fühlte sich unwohl und seine Gedanken trieben ihn nun in den Wahnsinn. Ob er sich für die richtige Garderobe entschieden hatte? Die Mitarbeiter sollten authentisch wirken. Dennoch wollte Marco mit diesem Outfit seine Ehrfurcht oder vielmehr der Chance, die man ihm hier anbot, gerecht werden. Außerdem verdeckte der enganliegende Kragen einen großen Teil seines Halstattoos. Nur eine kleine Spalte des Tri-bals schaute noch links über den Kragen hinweg. Er schwitzte und hoffte, dass man die Schweißflecken unter seinen Achseln nicht bemerkte. Er hielt die Arme dicht an den Körper gepresst. Eine der schweren Buchentüren, die in dem hinteren Flur zu sehen waren, öffnete sich und ein Mann Mitte Vierzig trat heraus. Er schaute in den Empfangsbereich und sein Blick blieb bei Marco hängen. Er lächelte und kam auf ihn zu. Marco stand auf und wischte erneut seine Hände an der Jeans trocken. Der Mann hatte mittellange blonde Haare und trug ein dunkelblaues Sakko über einem weißen Hemd. Er hatte ebenfalls eine dunkelblaue Jeans an. Marco war froh, dass sich ihre Outfits etwas ähnelten. Nur hatte er kein Sakko an, aber das war heutzutage nicht mehr erforderlich, hatte er im Internet gelesen.

„Ich denke, Du bist Marco Rolfes.“, strahlte der Mann ihm entgegen und streckte seine Hand aus.

Kräftig, aber nicht zu starker Händedruck, drang der innere Befehl durch Marcos Hirn.

„Richtig. Und Sie dann wahrscheinlich Herr Hellmann!“, antwortete Marco und ergriff die Hand des Mannes.

„Jawoll, aber wir hatten uns schon auf das Du geeinigt. Ich bin Daniel. Ich hoffe, Du hast gut hergefunden?“

„Ja, das war kein Problem.“

„Wollen wir dann nach hinten gehen? Ich habe dort Kaffee und Kaltgetränke bereitstellen lassen. Magst du mir folgen?“

Daniel Hellmann zeigte in die Richtung der hinteren Räume.

„Klar.“

Da Marco nicht gesehen hatte, dass ein anderer Mann vorher aus dem Raum kam und das Hotel verlassen hatte, ging er davon aus, dass er der einzige Bewerber war. Zumindest für heute. Das nahm ihm etwas den Druck, dennoch war er hoch angespannt.

„Hier, nimm bitte dort Platz. Was möchtest du trinken?“, fragte Daniel ihn.

„Ein Wasser, bitte.“

„Alles klar. So Marco, dann machen wir das erstmal so, dass du mir kurz deinen Lebenslauf erzählst und anschließend werde ich dir kurz was zu meiner Person und der Tätigkeit sagen, worum es geht.“

Marco schluckte kurz unauffällig und nahm einen Schluck Wasser. Er begann mit seiner Schule, dem Hauptschulabschluss und der Lehre. Es fiel ihm schwer über die fehlende Motivation des Ausbildungsbildungsabschlusses zu berichten, daher schaute er auf sein Was-

serglas. Er berichtete über die Gelegenheitsjobs danach und auch über den missglückten Überfall. Er ging dabei nicht ins Detail, sondern erzählte nur über das Strafmaß und dem absolvierten Vollzugszeitraum. Daniel bewertete keinen seiner Sätze mit Worten oder Gesten. Kein Schnaufen und Augenverdrehen, soweit Marco es mitbekam. Als er mit seinem Monolog zum Ende kam, erzählte er nochmal vom Anruf seines Freundes und dessen Hinweis zu dieser Tätigkeit. Daniel Hellmann goss sich Kaffee ein und nahm einen kleinen Schluck. Marcos Blick wanderte von seinem Was- serglas zu Daniel. Dieser lächelte ihn an.

„Aufregendes Leben bisher. Nun könnte es etwas ruhiger werden. Ich hoffe, das wäre auch in Deinem Sinne.“

Marco lächelte ebenfalls und nickte.

„Das wäre mein größter Wunsch!“

„Toll. Also dann fange ich mal an. Mein Name ist Daniel Hellmann, bin zweiundvierzig Jahre, Ehemann und Vater von zwei Mädchen. Elf und acht. Ich habe eine Ausbildung zum Kaufmann im Einzelhandel absolviert und dann in mehreren Einzelhandelskaufhäusern gearbeitet. Ich hatte dann Zweitausendsiebzehn ein Angebot als Außendienstmitarbeiter für ein großes Textilunternehmen angetreten. Das lief sehr gut und so kam immer mehr der Wunsch in mir auf, selber einen Einzelhandel zu gründen. Das Knowhow hatte ich mir mit den diversen Tätigkeiten angeeignet, jetzt fehlte nur ein Konzept und Geld. Das war das große Problem. Naja, Konzept machen wir uns nichts vor. In dieser Branche kann man das Rad nicht neu erfinden und das Geld muss mir erstmal jemand anderes geben. Und da habe ich mir dann das Franchiseprinzip mal näher angeschaut. Ein bereits bewährtes Konzept, mit bewährten Produkten und guten Umsatzzahlen einfach übernehmen. Das Unternehmen Outdoorland hat seinen ersten und größten Store in Frankfurt. Frag` mich nicht, warum gerade in einer Großstadt dieser Laden so eingeschlagen hat, aber es funktionierte. Die Unter-

nehmer hatten dann vor, weitere Filialen in anderen Städten zu eröffnen. Dafür mussten Sie sich aber um Räumlichkeiten und Gewerbeanmeldungen kümmern. Sie mussten Personal finden und sich auch über die Infrastruktur der jeweiligen Städte informieren. All' das kostet für Ortsunkundige unendlich viel Zeit und Energie. Daher entschlossen sie sich, ihr Konzept als Franchisemöglichkeit anzubieten. Das bedeutet, dass ein selbstständiger Unternehmer vor Ort die Räumlichkeiten, die Gewerbeanmeldungen und das Personal besorgt. Das Unternehmen hingegen unterstützt die Franchisenehmer in den ersten Jahren mit Produkten, dem Kas- sensystem, der Logistik, das Regalsystem und auch dem Marke- ting. So brauche ich nur eine einmalige Einlage einbringen und kann gleich schon über das gesamte Portfolio von Outdoorland verfügen.“

Marco hatte das Prinzip des Franchise verstanden und nickte Daniel zu, als dieser mit strahlenden Augen über deren Zukunft sprach.

„Ich habe schon ein oder zwei Geschäftsräume in der Innenstadt als Option zugesichert bekommen. Ich bin aber noch dran, even- tuell ein Objekt im Weserpark zu kriegen. Das wäre der Knaller. Aber das nur am Rande. Ich weiß nicht, ob du mal im Outdoorland in Frankfurt warst, aber eins von deren Franchisevorgaben ist, echte Kerle im Verkauf zu haben. Ich meine damit, Typen, können auch Frauen sein, darum geht es nicht, jedoch sollen das Men- schen sein, die jedes Produkt kennen und auch dahinter stehen. Die es erklären, aber auch handhaben können. Das muss natürlich nicht von Anfang an sein, da gibt es genügende Workshops von den Lieferanten, aber letztendlich soll jeder der Verkäufer seine Produkte kennen. Das ist Outdoorland wichtig und auch mir. Daher interessieren mich keine Zeugnisse, keine Werdegänge oder ähnli- ches. Ich will echte Menschen, die mit Herz und Seele diese Pro- dukte verkaufen. Und wenn mal darunter billiger Chinascheiß ist, und du weißt das auch, dann will ich, dass du das den Kunden auch sagst. Ich will nicht, dass wir alle Produkte verkaufen. Ich will,

dass die Kunden in Euch echte Partner sehen und keine umsatzgeilen Verkäufer, denen das Morgen egal ist. Denn wir wollen Stammkunden und die bekommt man nur durch Ehrlichkeit!“

Marco war von der Euphorie, die Daniel an den Tag legte als er über sein zukünftiges Geschäft sprach, beeindruckt. Diesen Mann hätte er sofort gewählt, wenn er einer Partei angehörte. Es gibt Führung durch Strenge und es gibt Führung durch Mitreißen. Und diese Führung beherrschte Daniel Hellmann.

„So, ich muss erst einmal was trinken.“, sagte der Geschäftsmann und nahm einen großen Schluck von dem mittlerweile kalt gewordenen Kaffee.

„Ich würde mich freuen, wenn ich dabei unterstützen kann.“, erklärte Marco lächelnd.

„Und ich denke, dass wirst du auch. Ich habe ein sehr gutes Gefühl bei dir!“

Daniel nahm die Kaffeekanne und goss sich neu ein.

„Möchtest du jetzt einen Kaffee?“

„Nein, danke!“

„Marco, wenn du also Lust hättest als Verkäufer dabei zu sein, würde ich dich gerne in unserem Team willkommen heißen. Es gibt kein Assessment Center oder ein Stechen zwischen zwei Kandidaten bei Outdoorland. Es gibt nur eine Vorabanforderung, die ebenfalls Bestandteil der Franchiseanforderung ist und zwar ...“ Daniel nahm einen Schluck vom frischen Kaffee, während Marco nun seinen KO-Schlag vermutete.

„.... muss jeder Mitarbeiter im Verkauf, ein Outdoorwochenende in Norwegen verbringen. Er wird mit diversen Produkten von Outdoorland versorgt, die ihn das Wochenende ohne Probleme überstehen lassen. Somit lernt man schon gleich die Produkte, deren Handhabung und Vorteile kennen. Nach dem bestandenen Wochenende bist du Teil der Outdoorcrew. Würdest Du Dir das zutrauen?“

„Im Sommer?“, fragte Marco skeptisch.

„Logo, sobald wie möglich. Je eher ich mein Team zusammen habe, desto schneller können wir eröffnen!“

„Und wie komme ich dahin?“

„Darum kümmern wir uns komplett. Wir buchen Dir einen Flug, den Transfer zu dem Spot, das ganze Equipment, sowie Rücktransport. Du bekommst auch ein Satellitentelefon, falls etwas passieren sollte. Die Crew bleibt übers Wochenende auch in Norwegen, jedoch in einem Hotel in der Nähe. Das ist die einzige Hürde, die Du jetzt noch nehmen musst.“, erklärte Daniel ihm.

„Und, was sagst Du?“

**25. Oktober 2023 Mittwoch, 09.12 Uhr**

Moritz Stelter, Oberkommissar der Kriminalpolizei Bremen saß mit seiner Kollegin Daniela Kampmeier im Auto und ging nochmal die übermittelten Daten durch.

„Die entführte Person wurde bereits am 23. Oktober mutmaßlich als vermisst gemeldet.“, las Daniela, kurz Dani genannt, aus dem Meldebericht der Telefonzentrale vor.

„Was bedeutet in diesem Fall mutmaßlich?“, fragte Moritz.

„Naja, die Ehegattin hatte bei uns angerufen und damals schon eine Entführung vermutet. Zwei Beamte aus dem Streifendienst waren vor Ort und haben einen Bericht geschrieben. Da der Ehemann zu dem Zeitpunkt jedoch erst seit vier bis fünf Stunden als vermisst galt, wurde noch keine Vermisstenanzeige erstellt. Dennoch nahmen die Beamten unbekannte Fußspuren im Garten und in der Garage wahr und dokumentierten diese mit Fotos. Die Ehefrau rief bei uns an, da sich das Auto, sowie das Mobiltelefon ihres Ehemanns im Hause befand, und er das Haus nie ohne sein Telefon verließ.“, erklärte Daniela ihrem Kollegen.

Stelter schüttelte leicht den Kopf.

„Wahnsinn, schon wenn der Partner das Haus ohne sein Handy verlässt, geht man heutzutage von einem Verbrechen aus.“

„Naja, der Verdacht hat sich ja nun bestätigt.“, konterte Daniela.

„Ist die Spurensicherung schon vor Ort?“, wollte Stelter wissen.

„Wir sind zeitgleich informiert worden. Werden wir sehen. Da vorne muss es sein.“

Stelter fuhr durch das Eingangstor die Hofeinfahrt hoch. Vor dem großen Haus stand bereits ein Streifenwagen. Sie parkten den Audi dahinter. Ein Polizist stand draußen vor der angelehnten Haustür und begrüßte sie. Hinter sich hörten sie, wie ein zweites Fahrzeug die Einfahrt hochfuhr. Es war der graue Sprinter der Spurensicherung. Moritz und Daniela winkten den Kollegen kurz zu, bevor sie eintraten. Sie hörten im Inneren die Stimme einer Frau, die völlig aufgelöst zu dem Streifenbeamten sprach.

„.... vorgestern gewusst, dass hier etwas nicht stimmt. Vielleicht hätte man ja schon etwas unternehmen können. Wer weiß, was er schon durchgemacht hat!“, überschlugen sich die Worte von Birgit Wagner. Sie unterbrach ihren Monolog und sah die Neuankommenden an.

„Guten Morgen Frau Wagner. Ich bin Moritz Stelter und das ist meine Kollegin Daniela Kampmeier. Wir sind von der Kriminalpolizei. Dürfen wir uns setzen?“

Frau Wagner nickte kurz und deutete auf die Sessel. Der Kollege des Streifendienstes stand langsam auf und war sichtlich erleichtert, dass er nun die Rolle als Ansprechpartner abgeben konnte. Seine Aufgabe war es, bis zum Eintreffen der Kollegen für die Angehörigen als Kontaktperson der Polizei zu fungieren. Er durfte sich die Bedürfnisse, Ängste und oft auch Vorwürfe der Opfer oder Angehörigen anhören. Er sollte nicht in die Verteidigung oder Erklärung gehen. Die Personen wollten sich in erster Linie Luft machen, ganz egal, ob es berechtigt war oder nicht.

„Frau Wagner, können Sie mir den genauen Ablauf des heutigen Morgens schildern?“, fragte Moritz sie ruhig.

„Das habe ich doch schon alles Ihrem Kollegen mitgeteilt, sowohl am Telefon als auch hier eben.“, erhielt er als Antwort.

„Das hat uns auch schon sehr geholfen, dennoch möchte ich den Ablauf nochmal von Ihnen hören. Manchmal wird bei der Übermittlung etwas vergessen oder nicht exakt mitgeteilt.“, versuchte Moritz beruhigend zu erklären.

Es drangen Schritte und leise Stimmen aus dem Eingangsbereich zu ihnen.

Stelter hob kurz die Hand, um die Kollegen der Spurensicherung, die gerade durch den Flur kamen, um Ruhe zu bitten. Frau Wagner wandte ihren Blick zu den weiteren Menschen in ihrem Haus.

„Das sind die Kollegen der Spurensicherung. Es gibt ein Schreiben der Entführer und Fußspuren, die wir gerne sichern würden?“, fragte er Frau Wagner, damit die Beamten parallel arbeiten konnten.

„Ja, das Schreiben liegt auf dem Küchentisch dort.“

Frau Wagner stand auf und wollte es gerade holen, als ein Kollege ihr zuvorkam.

„Ah, ich sehe es schon. Vielen Dank, ich mach` das.“

Sie stoppte ihren Lauf und sah dann zur Tür, die zur Garage führte.

„Ja, okay. Die Spuren sind in der Garage. Die ist hinter dieser Tür. Der Lichtschalter ist links!“, erklärte die Hausherrin und deutete auf die Tür.

Auch hier waren die Kollegen schneller und öffneten diese bereits mit ihren behandschuhten Händen.

„Jupp. Wir kommen zurecht!“